

Zeichen an den Horizonten

Veröffentlichungen des Islamischen
Wissenschafts- und Bildungsinstituts

herausgegeben von
Hans-Christoph Goßmann und Ali-Özgür Özdil

Band 12

Verlag Traugott Bautz

Halima Krausen

Zeichen an den Horizonten
– Zeichen in euch selbst

Freitagspredigten zum Nachdenken

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen
Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2013
ISBN 978-3-88309-795-4

Geleitwort

Das vorliegende Buch enthält sechzig Freitagpredigten der islamischen Theologin Halima Krausen, die sie als Imam verfasst und zunächst im Internet publiziert hat. Damit ist es gleichsam die Fortsetzung ihrer Predigtsammlung, die sie – ebenfalls in der Buchreihe ‚Veröffentlichungen des Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstituts‘ – im Jahr 2009 unter dem Titel ‚Darin sind Zeichen für Nachdenkende‘ Islamische Theologie – in sechzig Freitagspredigten homiletisch entfaltet‘ veröffentlicht hat.

Wie bereits in den dort vorgelegten Predigten gelingt es der Verfasserin auch in den nun vorgelegten Freitagspredigten, die Aussagen des Qur’ans auf den konkreten Alltag zu beziehen und diesen damit vor dem Hintergrund dieser Aussagen zu deuten.

Damit ebnet sie Wege des Dialogs – des innerreligiösen, innerislamischen Dialogs ebenso wie des interreligiösen Dialogs mit Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften.

Diesem Buch sind somit nicht nur muslimische Leserinnen und Leser zu wünschen, sondern auch nicht-muslimische.

*Dr. Hans-Christoph Goßmann
Vorsitzender des Kuratoriums des
Islamischen Wissenschafts-
und Bildungsinstituts (IWB)*

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort (Dr. Hans-Christoph Goßmann)	5
Einleitung	9
Sechzig Predigten:	
Wir werden euch prüfen ...	12
Gottes Gericht	18
Liebe ist alles, was du brauchst	26
Glaube an die Schrift	32
Reden im Namen Gottes	38
Muslimische Kultur	45
"Zeichen"-Sprache	51
Sitzen wir alle im selben Boot?	57
Von Frauen im Qur'an lernen	62
Dem Propheten nachfolgen	68
Umkehr und Rückkehr	74
Versorgung	80
Antworten	85
Kritisch denken	90
Groß, größer, am größten ...	95
Opfer	101
Zeit ist Geld	106
Warum lernen?	112
Vor der eigenen Tür kehren	117
Gegenseitige Beratung	123
Ein schönes Vorbild	129
Menschliche Macht	135
Zu Anderen sprechen	141
Von Frieden reden	147

Vom Honigsammeln	153
Vom Umgang mit Zorn und Haß	158
Leitung	164
Befreiung von Schuld	169
Fasten im Ramadan	175
Anderen etwas geben	181
Die Moschee	187
Platz machen	193
Jenseits von 'Arafât	198
Die Dynamik der Vielfalt	204
Tempo	211
Einheit und Vielfalt	217
Von Gott reden	222
Ein guter Mensch	227
Wege in der Welt	233
Das Erdbeben	238
Text und Kontext	244
Wachstum des Wissens	250
Wirkliche Würde	255
Heilung	260
Spirituelle Dimensionen des Ramadan	266
Die menschliche Natur	271
Raum für Träume	276
Rhythmus des Lebens	282
Vergebung	287
Unterwegs	293
Den Qur'an ergründen	299
Das Licht der Himmel und der Erde	305
Gottes viele Namen	310
Die Identität des Muslims	316
Aufzeichnungen der Vergangenheit	322
Wunder	327

Grenzen und Begrenzungen	333
Das Heil jetzt sofort?	338
Gutes tun in schlechter Gesellschaft	343
Pflichten	348

Einleitung

Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen

Was kann, was darf, was muß man von Gott sagen?

Mit diesen Fragen hat sich die Theologie seit jeher auseinandergesetzt. In der islamischen Theologie ist ersteres gleichzeitig eine Rechtsfrage: Gott gegenüber ist höchster Respekt geboten - und da haben die klassischen Theologen ausführlich beispielsweise darüber debattiert, ob es zulässig sei, von Gott, sachlich richtig, direkt als dem Schöpfer auch schädlicher und verächtlicher Dinge zu sprechen, oder ob man sich in dem Fall nicht sicherheitshalber in höflichen Umschreibungen ausdrücken und sagen sollte: "Gott ist der Schöpfer aller Dinge."

Theologen und Philosophen gleichermaßen haben sich durch die Jahrhunderte hindurch mit der erkenntnistheoretischen Frage beschäftigt, was man von Gott aussagen kann, und auf welcher Grundlage. Schließlich sind nicht jedem Menschen die Erfahrungen der Mystiker oder Propheten zugänglich. Eine großes Gewicht hatte hier die Debatte um die Rolle und Reichweite der Vernunft: viele Gelehrte waren durchaus der Ansicht, daß ein Mensch aufgrund von Beobachten und Nachdenken zur Gotteserkenntnis kommen kann. In diesem Sinne schrieb der andalusische Philosoph Ibn Tufail im 12. Jahrhundert seinen Roman von Hayy b. Yaqzan, der ohne menschlichen Kontakt, großgezogen von Tieren, auf einer einsamen Insel aufwächst und Schritt für Schritt seine Umwelt erkundet, vom unmittelbar konkret Erfahrbaren über viele Schlußfolgerungen, bis er schließlich in fortgeschrittenem Alter einem Gelehrten begegnet, den es auf die Insel verschlagen hat, und sich mit ihm über "Fragen von Gott und der Welt" austauschen kann. Andere wiederum betonten, daß alle menschlichen Begriffe begrenzt seien und man deshalb letztendlich auf der Grundlage der Vernunft keine positiven Aussa-

gen von Gott machen kann. Wieder andere verließen sich hier lieber auf die Autorität der Schrift und der Tradition.

Der Qur'an betont wiederholt: Gott ist erhaben über alles, was man von Ihm aussagt. Allerdings macht er andererseits nicht nur "negative", sondern sehr wohl auch positive Aussagen von Gott, in einem Fall sogar beides in ein und demselben Satz: "Nichts ist Ihm gleich, und Er ist der Hörende, der Sehende" (Surah 42:11). Hier wird Gottes Handeln durch zwei der überlieferten "Neunundneunzig Schönsten Namen" ausgedrückt, die göttliche Attribute und Handlungsweisen benennen: Gott ist der Erbarmer, der Barmherzige, der Heilige, der Treue, der Friede, die Wahrheit, das Licht usw. Da findet sich für den Leser schon Stoff zum theologischen Nachdenken.

Darüber hinaus spricht der Qur'an von "Zeichen Gottes", durch die Er sich uns mitteilt, die nicht nur in den heiligen Schriften zu finden sind, sondern überall in der Schöpfung. Beschrieben werden die Zeichen in der Natur, darunter die gesetzmäßigen Regelmäßigkeiten von Tag und Nacht und dem Wechsel der Jahreszeiten, sowie Zeichen in historischen Erfahrungen vom Aufstieg und Niedergang menschlicher Zivilisationen, aus denen man praktischen Nutzen ziehen, durch die man aber auch Schritte zur Gotteserkenntnis unternehmen kann wie in Ibn Tufails Roman. "Wir werden ihnen Unsere Zeichen zeigen an den Horizonten und in ihnen selber, bis ihnen deutlich wird, daß es die Wahrheit ist" (Surah 41:53). Im Qur'an werden wir immer wieder aufgefordert, die Welt zu beobachten und Erkenntnis zu gewinnen.

Dem Prediger stellt sich eine ganz andere Frage: Was muß ich von Gott sagen? In der Predigt geht es nämlich nicht einfach darum, wissenschaftlich korrekt das wiederzugeben, was in Schrift und Überlieferung vorgegeben ist - das wären sonst bloß Informationen, die jeder selbst zu Hause in den Büchern nachlesen könnte. Es geht vielmehr darum, auf dieser

Grundlage den Zuhörenden einen eigenen Zugang zu der Erkenntnis zu eröffnen, die es ihnen ermöglicht, ihren Weg zu Versöhnung und Frieden zu finden und ihre Beziehungen zu Gott, den Mitmenschen und der Schöpfung zu pflegen. Man muß dazu eine Verbindung herstellen zwischen den zeitlosen Aussagen der Schrift und den Erkenntnissen, aber auch Herausforderungen der Zeit, und für die eigenen Erfahrungen und Einsichten Zeugnis ablegen, so daß andere zum Weiterdenken und zum positiven Handeln angeregt und ermutigt werden.

In diesem Sinne sollen diese Freitagsansprachen einladen, ein Stück auf diesem Weg gemeinsam zu gehen.

Wir werden euch prüfen ...

Wir werden euch prüfen mit etwas Furcht und Hunger und Verlust an Gütern oder Leben oder Früchten, aber gib gute Nachricht den Geduldigen, die sagen, wenn ein Unglück sie trifft: "Wir gehören Gott an, und zu Ihm kehren wir zurück." Das sind diejenigen, über die Segen von ihrem Schöpfer und Erhalter kommt sowie Barmherzigkeit, und sie sind diejenigen, die gelehrt werden. (Surah 2:155-157)

Im Laufe der ersten zehn Tage des neuen Jahres, die gerade vergangen sind, haben sich viele Muslime an die Tragödie von Karbala erinnert. Es ist eine kontroverse Geschichte. Muslime wurden von anderen Muslimen getötet. Und nicht einfach irgendwelche Muslime: Opfer waren der Prophetenkel Husayn und seine Familienangehörigen und Gefährten.

Muslime erinnern sich lieber an die hellen Seiten des Geschichtsbuches, an unsere ruhmreiche Vergangenheit, Geschichten von Wundern, Siegen, Befreiung. Wir halten gern unser Augenmerk auf den Erfolg des Propheten in Madinah, die Taten der Rechtgeleiteten Kalifen oder der großen Imame, die schnelle Ausbreitung der Einflußsphäre der Muslime, die mächtigen Reiche, die wunderbaren Werke von Wissenschaft, Recht, Theologie, Philosophie, Literatur und Poesie. Aber wie immer hat die Geschichte zwei Seiten.

Dem Zeitalter der Rechtgeleiteten Kalifen folgte das der Dynastien der Umayyaden und Abbassiden. Es begann mit Mu'awiya, dem ehemaligen Gouverneur von Syrien, der den Kalifentitel annahm und vieles vom Lebensstil der Herrscher benachbarter Reiche übernahm, ein starker Kontrast zu den Idealen von Demut, Gerechtigkeit, Gleichheit und ethischem Verhalten, wie es der Prophet und die ihm Nahestehenden gelehrt und vorgelebt hatten. Schließlich ernannte er seinen Sohn

Yazid zu seinem Nachfolger - einen jungen Mann, der wie ein Prinz aufgewachsen war, in einer Atmosphäre, die weit entfernt war sowohl vom Geist des ursprünglichen Islam als auch von gewöhnlichen muslimischen Menschen. Angehörige der Prophetenfamilie, die wenigen noch lebenden Prophetengefährten, und andere, die die Tradition des Propheten fortsetzten, standen seinem Verhalten kritisch gegenüber, besonders hinsichtlich der Politik, die eher der eines byzantinischen Kaisers ähnelte als der Umsetzung von Werten, die im Qur'an gelehrt werden. Folglich weigerten sie sich, als er von ihnen einen Gefolgschaftseid verlangte: die Loyalität eines Muslims gilt vor allem seinem oder ihrem Gewissen. Yazid nahm diese Haltung als Rebellion gegen den Staat wahr und begann, ihre wichtigsten Vertreter zu verfolgen - besonders Husayn, den Lehrer und geistigen Leiter. Um ihn schützen zu können, luden seine Anhänger ihren Imam nach Kufa ein. Während er zusammen mit seinen Familienangehörigen, Schülern und Nachfolgern unterwegs war - die Reise dauerte in jener Zeit mehrere Wochen quer durch die Wüste - nahm Yazids Heer Kufa ein und erwartete die ankommenden Reisenden in einem Hinterhalt bei Karbala, um ihnen ein Ultimatum zu stellen: Gefolgschaftseid oder Tod. Als Husayn sich wiederum weigerte, griffen sie die Gruppe an, töteten Husayn zusammen mit vielen anderen in einer äußerst grausamen und verächtlichen Weise, und nahmen die anderen gefangen. Es war einer der finsternen Tage der islamischen Geschichte.

Zusammen mit der Geschichte werden wir an unser eigenes Leid erinnert, an Schmerz, Trauer, Angst, Versagen und Rückschläge; an tödliche Konflikte zwischen Menschen, die Brüder und Schwestern sein oder sich zumindest dessen bewußt sein sollten, daß wir alle von Gott geschaffen wurden, an von Menschen gemachte Katastrophen von Verfolgung, Unterdrückung, Folter und Mord.

Wo ist Gott? Warum tut Er nichts dagegen? Warum läßt Gott solche Dinge geschehen? Muslime fühlen sich oft nicht zuversichtlich genug, geradeheraus zu fragen - es könnte als Kritik mißverstanden werden, als Auflehnung gegen Gottes Willen. Dennoch sind die Fragen da und verlangen dringend irgendeine Art von Antwort. Ist Leiden eine Strafe? Wenn ja, dann für welches Verbrechen? Warum geschehen dann im Grunde genommen guten Menschen schlimme Dinge? Warum kommen schlechte Menschen anscheinend ungeschoren mit dem davon, was sie anderen antun? Unheil löst oft selbstkritische Suche aus. Hat sich Gott von uns abgewandt? Haben wir etwas getan, was Gottes Zorn auslöst? Oft fangen wir an, uns für tatsächliche oder vermeintliche Fehlritte Vorwürfe zu machen. Aber Unheil scheid Schuldige und Unschuldige gleichermaßen zu treffen. Ist es eine Prüfung? Der Qur'an benutzt sehr wohl diesen Ausdruck. Wir lesen, daß Hiob durch Verlust und Leid geprüft wurde und sich als ein Vorbild an Geduld erwies. Wir hören, daß Abraham geprüft wurde - erst neulich, am Opferfest, haben wir uns an seine Bereitschaft erinnert, seinen Sohn zu opfern. Aber was ist der Sinn? Und was sagt alles dies anscheinend über Gott aus? Ist Gott nicht gerecht und barmherzig?

Muslimische Theologen haben oft voreilige Schlußfolgerungen gezogen. Die häufigste ist natürlich die, daß Gott Allmächtig ist und wir Seine Beschlüsse nicht hinterfragen sollen. Abgesehen davon, daß dies den Fragesteller zum Schweigen bringt, deutet das allem Anschein nach darauf hin, daß Gott einen aktiven Beschluß gefaßt hat, daß dieses spezielle Leid geschehen sollte. Statt das Problem zu lösen, verstärkt dies nur die Frage. Ich denke, es wäre fairer und aufrichtiger, einfach nur zu sagen: "Ich weiß es nicht."

Denn die Tatsache des Leidens bleibt bestehen. Die Überlebenden von Karbala hatten nicht nur ihren geliebten Lehrer und Leiter verloren sowie Freunde und Familienmitglieder, darunter sogar ein Baby. Über

die persönliche Trauer hinaus und die Schwierigkeiten und Demütigungen, denen sie als Gefangene ausgesetzt waren, schienen sich alle ihre Zukunftsträume zerschlagen zu haben. Denn bekannten die Angreifer nicht ebenfalls, daß es "keinen Gott gibt außer Gott, und daß Muhammad Gottes Gesandter ist"? Beteten sie nicht fünfmal jeden Tag? Fasteten sie nicht im Ramadan und leisteten ihre formale Abgabe an die Armen und führten die Pilgerfahrt nach Makkah durch? Würden sie nicht normalerweise als "Brüder" angesprochen? Und doch schien nichts von der Zielsetzung alles dessen übriggeblieben zu sein: von der prophetischen Vision von einer Gesellschaft, wo Menschen in Gerechtigkeit, Respekt, Wertschätzung und Verständnis zusammenlebten, ungeachtet von Sprache, sozialer Stellung, Geschlecht oder Stammeszugehörigkeit, und ihre Verantwortung für die Welt vor ihrem Schöpfer miteinander teilten: "der angesehenste von euch vor Gott ist der von euch, der am gewissenhaftesten ist". Da gab es nicht einmal einfaches menschliches Mitgefühl, daß die Täter gehindert hätte, die empörendsten Verbrechen zu verüben. Die Welt schien auf ein Stadium zurückgefallen zu sein, bevor die prophetische Botschaft kam - nur schlimmer: die Botschaft war theoretisch bekannt und wurde verbal verkündet, und der Name "Islam", Hingabe an Gott, wurde nun mit einem Reich assoziiert, das seinen Platz in der Weltgeschichte beanspruchte.

Ich bin mir nicht sicher, daß die Überlebenden von Karbala sich verstanden gefühlt hätten von Versuchen, sie durch Hinweise auf Hiob oder Abraham und die Idee einer persönlichen Glaubensprüfung zu trösten. Aber sie waren sich sicherlich dessen bewußt, daß Leiden einen Menschen an einen kritischen Punkt bringt. Einige brechen unter dem Gewicht der Herausforderung zusammen - das ist nicht notwendigerweise ein Zeichen für mangelnden Glauben, und ein Urteil ist schwierig: menschliche Kraft ist begrenzt, und manchmal zeigt dieser Zusammenbruch einfach nur an, daß die äußerste Grenze erreicht

ist. Für einige bringt Leiden vielleicht menschliche Qualitäten wie Geduld, Mut und Zuversicht zum Vorschein, die über die zuvor bekannten Beschränkungen hinauswachsen. Für die Überlebenden war Karbala das Ende der Welt, wie sie sie kannten. Aber sie wußten, daß die Werte, für die sie standen, über das hinausreichen, was wir als "Dunya" bezeichnen, die unmittelbare Welt. Ich spreche nicht vom Leben nach dem Tod und dem individuellen Ausgleich für persönliches Leiden, das überall in der islamischen Welt schon genügend erörtert wird. Ich spreche von dem, was Husayns Schwester Zaynab und seinen Sohn Ali Zaynul-'Abidin dazu motiviert hat, dafür in der Welt weiterzuleben, was ihnen den Mut gab, Yazid mit seinen Taten zu konfrontieren, weiterhin kommende Generationen zu lehren und zu leiten. Rückblickend mögen sie wohl festgestellt haben, daß Gott die ganze Zeit über bei ihnen war und ihren Schmerz und ihren Kampf miterlebte, aber auch ihre Liebe. Das Ende ist nur dann ein Ende, wenn man die Hoffnung aufgibt. Ein Baum wurde gefällt. Aber seine Samen verwurzelten sich und keimten und brachten Blüten und Früchte hervor - sogar Früchte, von denen wir bis heute Nutzen haben. Husayn war ein Shahîd, ein Zeuge für Gott in Leben und Sterben. Zaynab und Ali Zaynul-'Abidin waren an dieser Stelle Zeugen für menschliche Qualitäten von Aufrichtigkeit, Beständigkeit und Sinn, für Leben über den bloßen biologischen Prozeß hinaus.

Hat Leiden einen Sinn? Philosophen und Theologen haben diese allgemeine Frage zahllose Jahrhunderte lang debattiert. Einiges von dem, was sie gesagt haben, mag helfen, ermutigen und stärken. Aber die Erfahrung selbes kann Menschen an den Punkt bringen, wo sie erkennen müssen, wofür sie leben, welchen Sinn sie sowohl ihrem speziellen Leben und diesem Leiden geben. Das kann sie zu einer Theologie bringen, die mehr ist als bloßes Bücherwissen, und zu aufrichtiger Solidarität mit anderen, die leiden.

Beim hellen Morgenlicht, und bei der Nacht, wenn sie am tiefsten ist: dein Schöpfer und Erhalter hat dich nicht verlassen, noch ist er zornig; und die Zukunft ist besser als das, was ihr vorangeht; und dein Schöpfer und Erhalter wird dir geben, und du wirst zufrieden sein. Fand Er dich nicht als Weise und gab dir ein Heim? Fand Er dich nicht suchend und leitete dich? Fand Er dich nicht arm und machte dich reich? Darum unterdrücke nicht die Waise, und tadle nicht den Bittenden, sondern erzähle von der Gunst deines Erhalters. (Surah 93)

Gottes Gericht

Worin immer ihr uneinig seid, das Urteil darüber liegt bei Gott. So ist Gott, mein Schöpfer und Erhalter. Auf Ihn vertraue ich, und zu Ihm wende ich mich. (Surah 42:10)

"Kein Urteil außer Gottes!" war die kharijitishe Parole in der frühen islamischen Geschichte. Sie klang anarchistisch in einem idealistischen Sinne. Nach dem Kampf von Siffin zwischen dem vierten Kalifen Ali, der nach Unruhen und Rebellion das Gleichgewicht wieder herstellen wollte, und Mu'awiya, dem Gouverneur von Syrien, der die sofortige Strafverfolgung des Mörders von Alis Vorgänger Uthman forderte, distanzierte sich eine Gruppe, die von beiden Seiten des Konflikts enttäuscht waren, von ihnen und "gingen hinaus" - daher der Name Khawarij, diejenigen, die hinausgingen.

Das war so weit eine verständliche Reaktion. Im Grunde genommen ist nichts gegen Meinungsverschiedenheiten in der Gemeinschaft der Muslime einzuwenden. Sie können zu neuen Einsichten führen, wenn man konstruktiv damit umgeht, und können daher, nach einer Aussage, die dem Propheten Muhammad zugeschrieben wird, ein Segen sein. Aber Krieg?

Nur daß die Kharijiten nicht beschlossen, zu Hause zu bleiben und zu studieren und Gutes zu tun und sich darauf zu verlassen, daß Gott am Tag des Gerichts die Angelegenheit entscheiden wird. Stattdessen nahmen sie diesbezüglich einen radikalen Standpunkt ein. Ihrer Ansicht nach hatte Gottes Gericht schon stattgefunden. Es ist alles im Qur'an, nicht wahr? Aus ihrer Sicht konnten Muslime, die große Sünden begangen hatten, nicht mehr als Muslime betrachtet werden; sie hatten ihrer Religion den Rücken gekehrt und waren Verräter am Islam geworden und hatten damit ihr Recht zu leben verloren. In einem

schnellen logischen Sprung wurden Ali und Mu'awiya sowie Amr bin al-'Âs, der Gouverneur von Ägypten, angeklagt, Krieg gegen Muslime geführt zu haben - aus der Sicht der Kharijiten die größte Sünde, und man erzählt, daß sie daraufhin drei Attentäter ausschickten, selbsternannte Vollstrecker "im Namen Gottes" sozusagen, um sie alle drei an einem bestimmten Tag zu töten. Ali wurde tatsächlich Opfer dieses Anschlags.

Seitdem ist dieses Muster in der muslimischen Geschichte immer wieder aufgetaucht, bis hin zu der Geisteshaltung moderner Extremisten. Eine einseitige Identifikation des "Angeklagten" ohne irgendeine Möglichkeit zur Verteidigung, gefolgt von Anklage, Verurteilung und Hinrichtung in einem einzigen leidenschaftlichen Schritt. Ohne von irgendjemandem außer sich selbst als Richter anerkannt zu sein. Ganz zu schweigen von Gott, in dessen Name sie zu handeln behaupten.

Wenn es nicht das ist, was der Qur'an sagt, dann was? Sollen wir dasitzen und geduldig auf den Tag des Gerichts warten, ohne irgendetwas gegen das zu tun, was wir als Unrecht wahrnehmen? Und warum wird der Prophet, sogar auf derselben Seite im Qur'an, angewiesen zu sagen: "Ich glaube an das, was Gott an Schrift niedergesandt hat, und mir wurde geboten, gerecht zwischen euch zu richten," (42:15)? Und warum sagt der Qur'an zu den Gläubigen: "Wenn ihr zwischen den Menschen richtet, dann richtet nach Gerechtigkeit," (4:68)? Und: stehen nicht alle dieses Beispiele in einem logischen Widerspruch zu der anfänglichen Aussage: "Worin immer ihr uneinig seid, das Urteil darüber liegt bei Gott," die der Prophet den Menschen übermitteln soll?

Das arabische Wort hukm für Urteil kommt von der Wurzel hakama, richten, regieren. Unter den zahlreichen abgeleiteten Wörtern ist hukûmah, Regierung (wünschen wir uns nicht alle, daß unsere Regie-

rung weise Entscheidungen trifft?), und hakam, der Schiedsrichter - von dem man erwartet, daß er eine Versöhnung zwischen streitenden Parteien zuwegebringt - sowie hikmah, Weisheit. Ein Richter, wie der Arzt, wurde als Hakîm bezeichnet, und das Bild war das einer weisen Person, der man zutrauen konnte, eine gute Entscheidung zu treffen. Auf einer anderen Ebene ist einer von Gottes neunundneunzig schönsten Namen al-Hakîm ist, der Weise - zusätzlich zu al-'Alîm, der Wissende.

Weisheit ist ein Schritt über Wissen hinaus. Sie hat mit Entscheidungen zu tun und betrifft die Zukunft in auf Gutes ausgerichteter Weise. Der Arzt entscheidet über die Behandlung, die unsere Gesundheit wiederherstellt. Der Richter muß entscheiden, was am besten geeignet ist, den Frieden wiederherzustellen. Der Qur'an wird als "weises Buch" bezeichnet, denn Intention ist es, Menschen in die bestmögliche Zukunft zu leiten, sowohl in dieser Welt als auch darüber hinaus. Entscheidungen für einen unmittelbaren Gewinn ohne Rücksicht auf zukünftige Folgen werden demgegenüber als unvernünftig betrachtet - etwas, das Kinder in jeder Generation bestätigen können, nachdem sie die Erfahrung gemacht haben, nach der Entscheidung, das ganze Taschengeld am ersten Tag für irgendeinen Spaß auszugeben, entdecken zu müssen, daß nichts mehr übrig ist für etwas, was sie eigentlich wollten.

Es wird komplizierter, wenn es nicht darum geht, zwischen den eigenen widersprüchlichen Interessen zu entscheiden, sondern in einem Konflikt zwischen Menschen. Dann ist die Kenntnis beider Perspektiven erforderlich. Ein Richter muß beiden Konfliktparteien sorgfältig zuhören und kann erst dann anfangen, über die beste Lösung für ihr Problem nachzudenken. Eine einseitige Entscheidung wäre ungerecht, und sie wäre unweise, denn Ungerechtigkeit führt zu mehr Übel in der Zukunft. Dies braucht eine Menge Geduld und Disziplin.

Abgesehen davon forderte der Prophet die Richter streng dazu auf, kein Urteil zu fällen, während sie zornig sind - Zorn ist ein emotionales Ungleichgewicht, und starker Zorn kann die Sicht verzerren. Irgendwann machte er die Bemerkung, daß selbst ein starker Ehrgeiz, Richter sein zu wollen, eine Person disqualifizieren kann. Dasselbe gilt für das Bestreben, Menschen einen Gefallen zu tun, selbst Familienangehörigen, Freunden, oder Leuten mit Einfluß; der Qur'an weist darauf hin, daß "Gott näher ist als irgendeiner von ihnen."

Aber das bezieht sich auf Richter an einem Gerichtshof, nicht wahr?

Nun, gewöhnliche Menschen mögen keine Rechtsexperten sein oder sich eignen, den Richterberuf auszuüben, aber das bedeutet nicht, daß wir nicht urteilen. Es mag mit der Entscheidung anfangen, wann und wofür wir unser Taschengeld ausgeben. Oder, auf einer etwas ernsteren Ebene und mit weiterreichenden Folgen, über die Wahl einer beruflichen Laufbahn, eines Freundes, eines Ehepartners. Besonders die beiden letzteren beinhalten ein Urteil darüber, wie weit wir der Person, die wir als Freund oder Ehepartner wählen, vertrauen. Tatsächlich urteilen wir ständig in kleineren oder größeren Angelegenheiten des Alltagslebens.

Aber sind wir uns eigentlich dessen bewußt, daß wir urteilen, besonders wenn wir Aussagen über andere Menschen machen? Klatsch ist beispielsweise etwas, das leichtfertig und gedankenlos funktioniert; trotzdem ist es wohlbekannt, daß er Wellen schlagen kann, die damit enden, daß der Ruf der Person oder Gruppe, über die geredet wird, geschädigt wird. Nun - deswegen lehnen wir Klatsch ja auch ab, nicht? Allerdings machen wir sehr wohl Aussagen, manchmal sehr starke, über andere, Einzelne oder Gruppen, wenn wir das Gefühl haben, daß sie gerechtfertigt sind - sehr oft werden wir von einem starken Gefühl

von Empörung, Zorn oder Mitleid veranlaßt, die von einer Information verursacht werden, die wir erhalten haben. Und wir haben doch das Recht, unsere Meinung zu äußern, oder?

Kein Problem. Wir sind alle Menschen. Wir reagieren alle natürlich auf das, was wir wahrnehmen. Der Prophet hat nicht gesagt, daß ein Richter nicht zornig werden darf. Ein Richter ist kein Roboter. Er hat nicht einmal gesagt, daß ein Richter seinen Zorn nicht zum Ausdruck bringen darf. Er hat lediglich gesagt, daß ein Richter den Fall nicht entscheiden darf, während er zornig ist.

Als gewöhnliche Bürger und denkende Menschen können wir natürlich nicht zu Selbstjustiz greifen wie die Kharijites oder andere Extremisten. Aber um eine vernünftige eigene Meinung zu bilden und nützliche Vorschläge zur Förderung von Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft zu machen, können wir provisorisch verschiedene Rollen annehmen, die dazu beitragen, die Perspektiven zu klären.

So können wir vielleicht die Rolle des Staatsanwaltes oder die Rolle des Anwalts der Verteidigung übernehmen. Der Staatsanwalt kann leidenschaftlich den Angeklagten alles dessen beschuldigen, wofür er genügend Beweismaterial hat, und der Verteidiger kann ein ebenso leidenschaftliches Plädoyer für seinen Klienten einlegen. Zu diesem Zweck können wir die Energie, die durch unsere emotionale Reaktion frei wurde, dazu einsetzen, unseren Fall zu untersuchen und ihn in überzeugender Weise darzulegen, die dennoch nicht das Urteil vorwegnimmt - sonst wäre es ein voreiliges Urteil, ein Vor-urteil. Qur'an und Sunna benennen eine Reihe nützlicher Prinzipien, die uns helfen, in diesem Rahmen zu bleiben, wie nicht auf der Grundlage von Vermutungen, Verdächtigungen oder Hörensagen zu handeln; nach Bestätigung for Informationen zu suchen, die uns präsentiert werden,